

kommunalpolitisches
forum



Land Brandenburg e.V.

Die soziale Lage und die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger des Landes Brandenburg

Eine empirische Untersuchung

Autoren: Dr. Ralf-Dietmar Hegel, Dr. Martin Müller, Edeltraud Petermann,
Angelika Schäfer HOLON e.V. für das kommunalpolitische forum Land
Brandenburg e.V.

Juni 2004

Sehr geehrte Leserin, geehrter Leser,

vor Ihnen liegt die Studie „Die soziale Lage und die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger des Landes Brandenburg“ die wir bei HOLON e.V. in Auftrag gegeben hatten. Wir setzen damit unsere Tradition fort, uns jährlich einen Überblick über die Entwicklungen von Werten und Haltungen der Brandenburgerinnen und Brandenburger, aber auch über deren Bewertungen gesellschaftlicher Entwicklungen sowie Wahrnehmungen, Träume, Hoffnungen und Ängsten zur eigenen und zur gesellschaftlichen Entwicklung zu schaffen.

So lassen sich die Ergebnisse der diesjährigen Studie mit denen der vergangenen 12 Jahre vergleichen und Kontinuitäten aber auch Veränderungen feststellen.

1. Die Tatsache, dass ganz persönliche Umfeldbedingungen für mehr als die Hälfte aller Befragten eine große Rolle im Leben spielen, lässt die Schlussfolgerung zu, dass verbesserte Umfeldbedingungen wie Qualität, Quantität und Kosten für die Kinderbetreuung, erschwinglicher Wohnraum, optimale Bedingungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc. dazu führen könnten, dass die weitere Abwanderung aus Brandenburg aufgehalten werden kann und die demografische Entwicklung eine Wende erfahren könnte.

2. Nur 45 Prozent haben einen ununterbrochenen Ausbildungs- bzw. Berufsweg genommen, über 30 Prozent machten Erfahrungen mit Sozialhilfe, Arbeitslosigkeit und Frührentnerdasein.

Damit erscheint es gleichfalls erforderlich, weiterhin Bildung, Ausbildung und Beruf prioritär bei den politischen Aktivitäten zu behandeln.

3. Wenn 29,7 Prozent den Wert „soziale Gerechtigkeit“ in dieser Verallgemeinerung benennen, dann zeigt dass einerseits die Potenziale für eine Anerkennung linker Politik, andererseits aber auch, dass dieser Wert als abstrakter Wert von 70 Prozent entweder als eher weniger bedeutsam oder aber in dieser Allgemeinheit nicht zum Wesentlichen zählt. Das macht erforderlich stärker als bisher zu differenzieren, was der Einzelne unter sozialer Gerechtigkeit versteht bzw. empfindet, was ihm wichtig ist.

4. Stärker als bisher gilt es auch die zunehmenden Differenzierungen innerhalb der Gesellschaft zu analysieren und bei den politischen Angeboten aber auch Entscheidungen zu berücksichtigen.

So zeigt das Konsumverhalten nicht nur altersspezifische Unterschiede, sondern bestätigt gleichfalls die Auffassung, dass Bürgerinnen und Bürger Brandenburgs der offenen aber auch verdeckten Inflation im persönlichen Konsumverhalten Rechnung tragen. Andererseits steigen die durchschnittlichen Spareinlagen. Die soziale Schere wird größer.

5. Die Studie sollte insbesondere auch dazu dienen, die Veränderungen der Lebens-, Lern- Sozial- und Arbeitsbedingungen im unmittelbaren **Umfeld** zu analysieren. Die

hierzu gewonnenen Daten zeigen ein **unvermindertes** Auseinanderdriften der Gesellschaft.

Ursachen hierfür liegen in der weiteren Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation in den Kommunen sowie in den zunehmenden Belastungen der Bürgerinnen und Bürger durch kommunale Gebühren und Beiträge, die zu sozialen Verschiebungen und Differenzierungen führten, aber auch die höheren Belastungen durch die Gesundheitsreform, wie mehr als 80 Prozent der Befragten angaben.

6. Trotz des bisherigen Scheiterns von Großprojekten überwiegt die offensichtliche Zustimmung der Bürgerinnen und Bürger für Großprojekte, die als Hoffnungsträger wirtschaftlicher Regionalentwicklung gesehen werden.

7. Eine klare Mehrheit von 63% befürwortet das Gesamtschulsystem. Hier gibt es offensichtlich eine deutliche Handlungsempfehlung.

8. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sowohl die soziale, als auch die wirtschaftliche Entwicklung im Land Brandenburg zu Verunsicherungen führt, die die Bürgerinnen und Bürger wenig Zukunftsorientierung für ein Leben in Brandenburg bietet(42 % würden auswandern wollen). Politische Lösungsvorschläge sind dringlich und jetzt gefragt!

Der Vorstand des
Kommunalpolitischen forums Land Brandenburg e.V.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung

2 Stichprobenbeschreibung

3 Die Ergebnisse der Befragung

3.1 Die Wertpräferenz der Brandenburgerinnen und Brandenburger

3.2 Zur persönlichen wirtschaftlichen und Erwerbssituation

3.3 Wirtschaftliche und soziale Probleme

3.4. Gemeinden: Zusammenhalt, wirtschaftliche Situation und erwartete Belastungen

3.5. Medizinische Versorgung und Ausstattung mit Kindertagesstätten

3.6. Das Schulsystem und die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger

3.7 Abwanderungsbereitschaft

3.8 Regionale wirtschaftliche Großprojekte

3.9 Vertrauen in die Landespolitik

4 Schlussfolgerungen

5 Literatur

6 Anlage

1 Einleitung

Betrachtet man die verschiedenen Umfragen vor der Brandenburger Kommunalwahl, dann darf man wohl behaupten, dass „*Kommunalpolitik zwischen Wunsch und Wirklichkeit im Land Brandenburg*“ gegenüber den meisten anderen sehr treffsicher war. Dies gilt insbesondere für das geschwundene Vertrauen in Politik und die daraus resultierende geringe Wahlbeteiligung. Die Gründe dafür haben wir im März 2003 ausführlich dargelegt.

Der HOLON e.V. beobachtet die Mentalitäten, die Orientierungen und Einstellungen der Brandenburgerinnen und Brandenburger und deren Veränderungen nun schon 12 Jahre. Im Jahre 2002 haben wir die Tendenzen der letzten 10 Jahre in „*Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg dargelegt*“.

In den letzten 2 Jahren hat sich in Deutschland einiges getan. Die Folgen mehr als 15jähriger demographischer und wirtschaftlicher Fehlentwicklungen traten ins öffentliche Bewusstsein. Politiker mussten sie nun endlich zur Kenntnis nehmen. Und sie handeln auf Bundesebene in der Spannweite von katastrophal bis hilflos. Stichworte dafür sind

- Einwanderungsgesetz
- Arbeitsmarktreform (Hartzgesetze)
- Steuerreform
- Gesundheitsreform. Sie bedürfen an dieser Stelle keines Kommentars.

Die wirtschaftliche Rezession führte zu massiven Einbrüchen am Binnenmarkt, die Bürger haben kaum mehr in der Tasche als 1994 – dafür aber höhere Ausgaben. Eine mentale Drift nach Rechts ist allenthalben wahrnehmbar. Davon zeugen nicht nur Ergebnisse der „Sonntagsfragen“, sondern auch ein schleichend zunehmender Antisemitismus, Antiislamismus und wachsende Ressentiments gegen Ausländer. Diesbezüglich haben wir die Situation im Land Brandenburg in der Studie „*Fremde im Land Brandenburg*“ und auf der Tagung des kommunalpolitischen forums zum Thema „*Wirken gegen Rechts in den Kommunen*“ am 23. August 2003 ausführlicher beschrieben (MÜLLER, 2003). Es ist nicht auszuschließen, dass sich diese aktuellen Einstellungen auch auf die EU-Haltung der Deutschen auswirken.

Mentaler Rechtsruck, wirtschaftliches Desaster, soziale Verunsicherung sind gesamtdeutsche Tendenzen. Wie schlagen die sich nun in den spezifischen wirtschaftlichen Verhältnissen und deren Wahrnehmung in den Kommunen Brandenburgs nieder? – Hier haben in den letzten 14 Jahren massive soziale, politische, wirtschaftliche Neuordnungs-, Umschichtungs- und Differenzierungsprozesse stattgefunden.

Das gesamtdeutsche Wirtschaftsdesaster wird im Land Brandenburg noch einmal durch provinziellen Dilettantismus konterkariert. Man betrachte nur die so genannten Großprojekte. Minister wechseln schneller als die Jahreszeiten. Im Bildungswesen wurde ein System kopiert, das keines ist, sondern Systemlosigkeit dokumentiert oder anders gesagt, Bildung für Unter- und Oberschicht festschreibt. Trotz massiver Frühberentung steigt die Arbeitslosenrate. Statt in Arbeitsplätze zu investieren, müssen sich Bürger beim Straßenbau verschulden. Diese Beispiele mögen genügen.

Insgesamt haben die sich überlappenden gesamtdeutschen und Brandenburger Trends eine Grenze überschritten. Massive soziale Differenzierungsprozesse, Rezession, Abwanderung jüngerer Fachkräfte und zunehmende Belastung der Bürger lassen auch mentale Veränderungen erwarten.

Und zwar in zweierlei Hinsicht:

1 in Richtung sozialer Verunsicherung, Politikerverdrossenheit

2 in Richtung sozialer Differenzierung und Entsolidarisierung.

Diese Tendenzen müssen Kommunal- und Regionalpolitiker kennen, um Erwartungen erfüllen und adäquate Angebote unterbreiten zu können.

Wir haben **9 Fragebereiche** ausgewählt, für die wir in unserer Studie nach Antworten suchten. Der Schwerpunkt lag dabei auf der **wirtschaftlichen/ sozialen Situation** der Brandenburgerinnen und Brandenburger und deren Wahrnehmung. Dies sind im Einzelnen folgende Bereiche:

1 Werte und Wertehierarchien der Brandenburgerinnen und Brandenburger

2 Zur persönlichen wirtschaftlichen und Erwerbssituation

3 Wirtschaftliche und soziale Probleme

4 Gemeinden: Zusammenhalt, wirtschaftliche Situation und erwartete Belastungen

5 Medizinische Versorgung und Ausstattung mit Kindertagesstätten

6 Das Schulsystem und die Erwartungen der Bürger

7 Abwanderungsbereitschaft

8 Regionale wirtschaftliche Großprojekte

9 Vertrauen in die Landespolitik

2 Stichprobenbeschreibung

Im Winter und Frühjahr des Jahres 2004 wurden 603 Brandenburgerinnen und Brandenburger im Altersbereich von 16 bis 87 Jahren mit Hilfe eines standardisierten Fragebogens (siehe Anhang) quotengesteuert befragt.

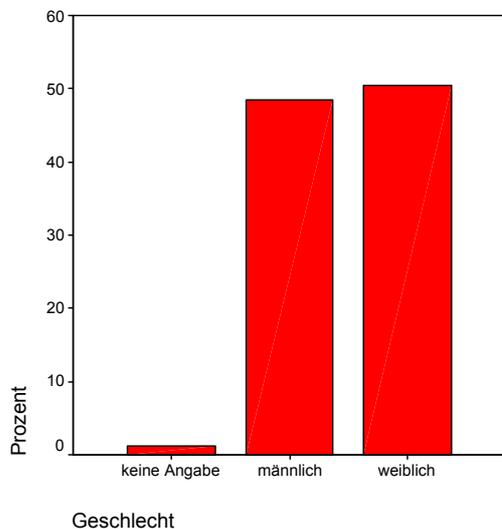
Quotenkriterien waren: das Alter, das Geschlecht, der höchste Bildungsabschluss, die Gemeindegröße, die Entfernung des jeweiligen Wohnortes von Berlin und der gegenwärtige Status.

In der folgenden Darstellung ist die Alterszusammensetzung der Stichprobe der Alterszusammensetzung der Grundgesamtheit (Bevölkerung des ganzen Landes) gegenübergestellt.

Alter

Stichprobe	Grundgesamtheit
15 – 25 Jahre: 17,2%	15,7%
26 – 35 Jahre: 13,1%	12,8%
36 – 45 Jahre: 19,4%	20,1%
46 – 55 Jahre: 18,4%	17,2%
56 – 65 Jahre: 13,7%	14,6%
66 – 75 Jahre: 13,5%	12,3%
76 und älter: 4,7%	7,3%

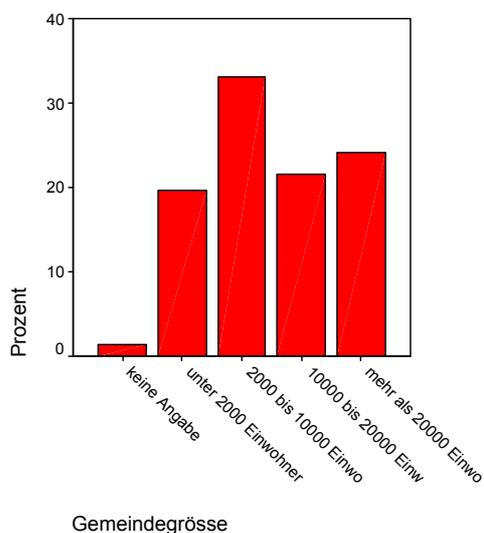
Das zweite wesentliche Quotenkriterium stellte das **Geschlecht** dar.



48,4% der Befragten waren männlichen und 50,4% weiblichen Geschlechts. 1,2% wollten keine Geschlechtsangabe machen. Dies entspricht in etwa der Geschlechterverteilung der Einwohner des Landes Brandenburg im Jahre 2002 (männlich: 49,4%; weiblich: 50,6%).

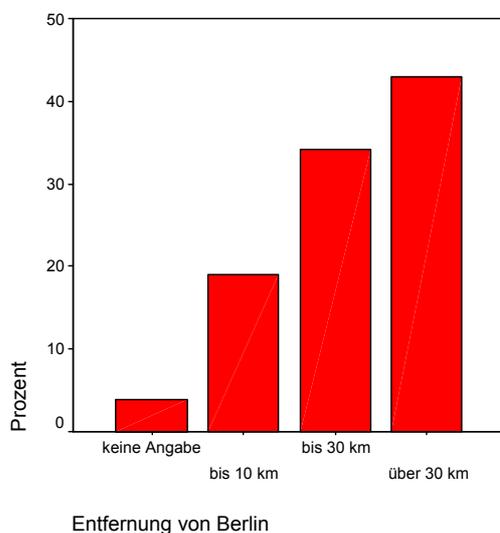
Da viele Ansichten und Einstellungen bildungsabhängig sind, erfragten wir den jeweils **höchsten Bildungsabschluss**. 42% der Befragten hatten einen Facharbeiterabschluss, 5,3% wiesen eine Meisterqualifikation auf. Ungelernt waren 7,0%, keine Angabe machten 1,5%. Über einen Fachschulabschluss verfügten 10,4%, über einen Fachhochschulabschluss 7,6% und über einen Hochschulabschluss 13,9% der Befragten. (Größere Unsicherheiten treten bei der Zuordnung der Kategorie „Fachschulabschluss“ bei jüngeren Befragten auf. Es besteht seit Jahren im Land die Tendenz, Fachoberschulabschlüsse mit Fachschulabschlüssen gleichzusetzen).

Ein weiteres wichtiges Quotenkriterium stellte die **Gemeindegröße** dar.



19,7% der Befragten lebten in Gemeinden unter 2.000 Einwohnern, fast ein Drittel (33,2%) lebte in Gemeinden von 2.000 bis 10.000 Einwohnern. Weitere 21% bewohnten Gemeinden von 10.000 bis 20.000 Einwohnern und 24,2% lebten in größeren Gemeinden. Diese Zuordnungen stellen Selbstwahrnehmungen der Bürgerinnen und Bürger dar. Die Veränderungen der Gemeindegrößen infolge der jüngst vollzogenen Gemeindegebietsreform wurden sehr unterschiedlich wahrgenommen: Teilweise erfolgte die Orientierung an den „Vorreformzahlen“, teilweise an geschätzten Neuzuschreibungen, die nicht unbedingt mit den wirklichen Zahlen übereinstimmen.

Darüber hinaus wählten wir die **Entfernung von Berlin** als weiteres Quotenkriterium. Diese Entfernung steht nämlich in sehr engem Zusammenhang mit demographischen und Arbeitsmarktdaten, wie etwa Wanderungsgewinnen (Zuzug) und Höhe der Arbeitslosigkeit.



19,1% der Befragten wohnten in Gemeinden, die bis 10 Kilometer vom Stadtrand Berlins entfernt lagen. 34,2% waren in Orten bis 30 Kilometer Entfernung von Berlin zu Hause. 43% lebten in Gemeinden, die mehr als 30 Kilometer von Berlin entfernt sind.

Weiterhin wollten wir wissen, welchen **gegenwärtigen sozialen Status** die Befragten aufwiesen. 43,6% von ihnen waren Angestellte beziehungsweise Arbeiter, 23,1% Rentner, 10,5% Schüler, Azubis oder Studenten. 12,3% der Befragten waren arbeitslos beziehungsweise in einer ABM beschäftigt. Beamte waren 5,0% und selbständig 4,8% der Befragten.

3 Die Ergebnisse der Befragung

3.1 Die Wertepreferenz der Brandenburgerinnen und Brandenburger

Seit 1992 verfolgen wir den Wandel und die Kontinuität der Werte der Brandenburgerinnen und Brandenburger. Wir verstehen unter Werten handlungsleitende Einstellungen und Auffassungen. Sie betreffen zum Beispiel die Gesellschaft, die Mitmenschen, die Institutionen und Einrichtungen. Sie sagen also etwas darüber aus, was den Menschen wichtig ist und was ihnen weniger wichtig oder unwichtig ist. Sie bestimmen wesentlich ihre Lebensplanung, aber auch ihr aktuelles Urteil und Verhalten. Deshalb beginnen wir unsere Darstellung mit der aktuellen Wertehierarchie der Brandenburgerinnen und Brandenburger. Sie stellt das **innere**

Koordinatensystem dar, vor dessen Hintergrund alle anderen Zustandsbeschreibungen, Hoffnungen, Wünsche, Befürchtungen und Ängste interpretiert werden sollten.

Wir fragten:

Was macht das eigene Leben wertvoll? (Bitte nur die wichtigsten 5 Aspekte ankreuzen!)

Im Ergebnis aller Antworten ergab sich folgende Wertehierarchie:

Wert	2004
Gute Freunde haben	63,7%
Familie haben	55,7%
Kinder haben	47,1%
In gesunder Umwelt leben	35,7%
Eine interessante Arbeit haben	34,5%
Geld verdienen	32,3%
Soziale Gerechtigkeit	29,7%
Träume und Visionen haben	27,4%
Gesund leben	26,5%
Ein ordentliches Leben führen	23,1%
Einer Überzeugung treu bleiben	18,1%
Vor Kriminalität geschützt sein	15,8%
Qualifizierungsmöglichkeiten	15,6%
Kulturell aktiv sein	15,1%
Liebesbeziehung(en) haben	13,4%
Sportlich aktiv sein	12,8%
Für Interessen der Region einsetzen	5,3%
Interessen der Einheimischen wahrnehmen	5,3%

Die Brandenburgerinnen und Brandenburger präferierten familienbezogene, arbeitsbezogene und soziale Werte. Freundschaft, Familie, und Kinder standen für die Befragten an erster Stelle. Die hohe Wertigkeit von ‚Kinder haben‘ steht sicher im Zusammenhang mit dem Wert ‚in gesunder Umwelt leben‘. Es folgen die arbeitsbezogenen Werte ‚eine interessante Arbeit haben‘ und ‚Geld verdienen‘. ‚Soziale Gerechtigkeit‘ und ‚Träume und Visionen haben‘ nahmen im Jahre 2004 immerhin den 7. und 8. Rangplatz in der Wertehierarchie ein. Es folgten ‚gesund leben‘ und ‚ein ordentliches Leben führen‘.

Ergebnis: Die Werte der Brandenburgerinnen und Brandenburger sind in erster Linie auf **Freunde, Familie und Kinder** gerichtet. An zweiter Stelle steht eine **interessante Arbeit**, die den Lebensunterhalt gewährleistet. **Soziale Gerechtigkeit** und **Visionen** sind wieder sehr aktuelle Werte, die neben **gesundheits- und umweltbezogenen Orientierungen** stehen. Aber auch wertkonservative Muster wie ‚ein ordentliches Leben‘ spielen nach wie vor eine Rolle.

Differentiell: Bezüglich der Wertpräferenzen ergibt der **Vergleich der Geschlechter** für die meisten Werte eine weitgehende Übereinstimmung. Unterschiede zeigen sich bei 3 von 18 zur Auswahl stehenden Werten. Interessant ist, dass der Wert ‚In einer gesunden Umwelt leben‘ häufiger von männlichen Befragten genannt wurde. Männer (28%) bevorzugten den Wert ‚ein

ordentliches Leben führen' in stärkerem Maße als Frauen (18%). Für mehr Frauen (55%) als Männer (40%) waren Kinder wichtig.

Im Vergleich der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburgern nach ihrem **höchsten Bildungsabschluss** ergeben sich für jede Kategorie nach Rangplätzen geordnete Werthierarchien, die sich teilweise erheblich unterscheiden. Der Wert ‚gute Freunde haben‘ lag bei allen Teilgruppen zwischen den Rängen 1 bis 3. Eine Familie zu haben tendiert zwischen den Rängen 1 bis 5 ebenfalls bei allen Gruppen weit oben, wobei klar ist, dass er bei Jüngeren und in Ausbildung befindlichen nicht unmittelbar im Zentrum steht. Bei Ungelernten, Schülern, Azubis und Studierenden pendelt der Wert ‚Geld verdienen‘ zwischen den Rängen 2 bis 4. ‚Kinder haben‘ steht bei fast allen Teilgruppen im vorderen Rangbereich, lediglich bei den in Ausbildung Befindlichen erreicht er einen eher hinteren Rang (12).

Bei Befragten mit Fachhochschul- bzw. Hochschulabschluss war der Wert ‚sich kulturelle betätigen‘ weiter vorn angesiedelt als bei den anderen Gruppen. Der Wert ‚Geld verdienen‘ nimmt mit der Höhe des Bildungsabschlusses ab. Dafür ist bei Befragten mit höherem Abschluss der Wert ‚eine interessante Arbeit haben‘ deutlich wichtiger.

Für befragte Brandenburgerinnen und Brandenburger mit weniger hohem Bildungsabschluss hatte der Wert ‚ein ordentliches Leben führen‘ einen tendenziell höheren Stellenwert.

Auch der Altersvergleich erbrachte keine völligen Überraschungen:

Vergleich nach dem Alter

Wert	Jüngere (bis 40 Jahre)	Ältere (ab 41 Jahre)
Träume und Visionen haben	31 (6)	23 (9)
gute Freunde haben	68 (1)	60 (2)
in gesunder Umwelt leben	28 (7)	43 (4)
Qualifizierungsmöglichkeiten haben	23 (9)	8 (16)
Kinder haben	36 (5)	59 (3)
ein ordentliches Leben führen	21 (10)	26 (8)
eine interessante Arbeit haben	37 (4)	32 (6)
Familie haben	48 (2)	65 (1)
gesund leben	27 (8)	27 (7)
Geld verdienen	43 (3)	22 (11)
in sozialer Gerechtigkeit leben	19 (11)	41 (5)

Vergleich der Wertpräferenzen nach dem Alter in % und nach Rangplätzen (Klammer)

Vergleicht man die Gruppe der Jüngeren (bis 40 Jahre) mit der der Älteren (41 Jahre und älter), dann zeigt sich, dass leichte Rangplatzverschiebungen auftreten. ‚Geld verdienen‘ ist für Jüngere deutlich wichtiger als für Ältere. Dies gilt auch für ‚Qualifikationsmöglichkeiten haben‘.

***Vergleich 1997:** Ähnlich haben wir gelegentlich in vorhergehenden Untersuchungen gefragt. 1997 befragten wir 252 Jugendliche des Landes Brandenburg im Kontext der Studie ‚Die Geister, die ich rief...‘. Die Wertevorstellungen der Jugendlichen (bei etwas anderen Wertvorgaben als 2004) stellen sich wie folgt dar:*

Geld verdienen (60%), gute Freunde haben (46,5%), eine interessante Arbeit (39%) und eine gute Berufsausbildung (38%).

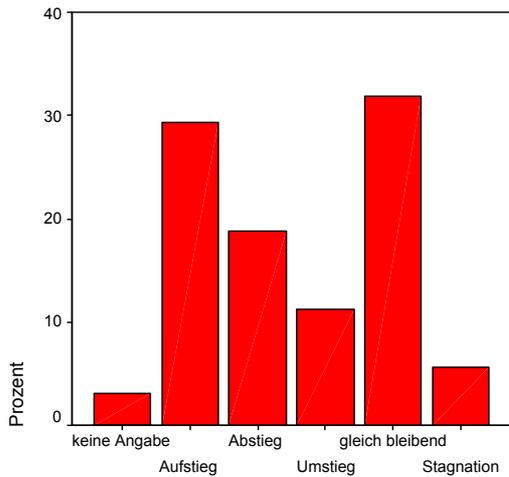
Vergleich 1999: Die 1998 durchgeführte Befragung von Frauen im Alter von 16 bis 60 Jahren im Land Brandenburg zu ihren Lebenslagen und Zukunftsvorstellungen („Frauen in Brandenburg“) führte zu folgender Wertehierarchie:

<i>Wert</i>	<i>Häufigkeit</i>
<i>Familie haben</i>	57%
<i>gute Freunde haben</i>	43%
<i>interessante Arbeit haben</i>	42%
<i>Geld verdienen</i>	39%
<i>ein ordentliches Leben führen</i>	28%
<i>soziale Gerechtigkeit</i>	27%

Wertepreferenz in Prozent (absteigend geordnet)

3.2 Zur persönlichen wirtschaftlichen und Erwerbssituation

Vor dem Hintergrund des eigenen Wertesystems finden auch persönliche Gewinn- und Verlustrechnungen statt. Unseren Komplex zur persönlichen wirtschaftlichen und Erwerbssituation haben wir mit der folgenden Frage eingeleitet: Wie bewerten die Brandenburgerinnen und Brandenburger ihren beruflichen und persönlichen Weg in den letzten 10 Jahren?



beruflicher und persönlicher Weg der letzten 10 Jahre

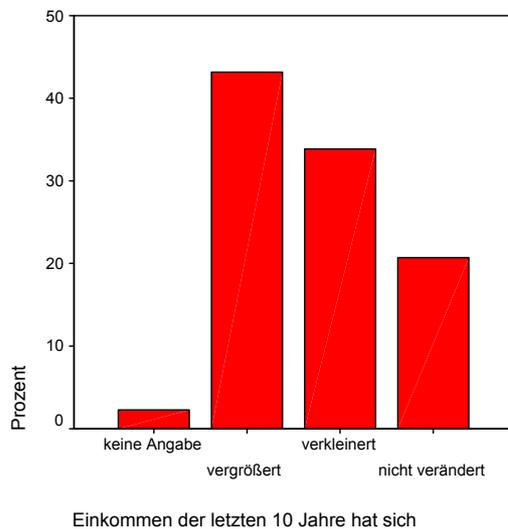
Die größte Gruppe der Befragten meinte, eine Konstanz innerhalb der letzten 10 Jahre feststellen zu können: 37% bewerteten ihren beruflichen und persönlichen Weg der letzten 10 Jahre mit „gleich bleibend“ und „Stagnation“. 29% hingegen sahen ihn als Aufstieg, 11% als Umstieg und immerhin 19% als Abstieg.

Ergebnis: Das letzte Jahrzehnt wird individuell keineswegs als reine „Erfolgsstory“ wahrgenommen, wenn man die beruflichen und persönlichen Ereignisse betrachtet. Umorientierungen, Halten der alten Zustände, des alten Niveaus und Wahrnehmung von Abstieg dominierten die Antworten.

Differentiell: Diese Urteile sind altersabhängig. Die Jüngeren (bis 40 Jahre) empfanden ihren beruflichen und privaten Weg häufiger als Aufstieg (41%) und seltener als Abstieg (15%). Ältere hingegen (41 Jahre und älter) wählten die Kategorie Abstieg häufiger (22%) und die Kategorie Aufstieg seltener (18%).

Auf- oder Abstieg ist auch abhängig vom Bildungsniveau. Es ergeben sich per Saldo 2 ‚Verlierergruppen‘. Doppelt so viele Ungelernte (28%) teilten einen Abstieg in Verhältnis zum Aufstieg (14%) mit. Auch bei den Befragten mit Facharbeiter-Abschluss überwiegt in diesem Zusammenhang der Abstieg (29% Abstieg; 22% Aufstieg). Zu den großen ‚Gewinnern‘ rechnen sich insbesondere die in Ausbildung Befindlichen (47% Aufstieg; 4% Abstieg) und die Meister (47% Aufstieg; 12% Abstieg).

Die nächste Frage war sehr viel spezifischer: Wie hat sich das individuelle Einkommen in den letzten 10 Jahren entwickelt?

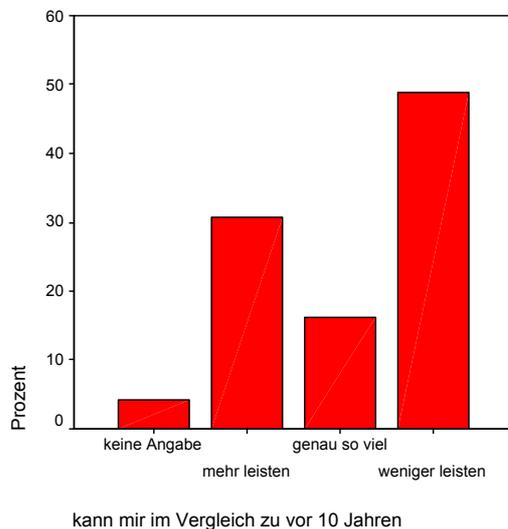


43% der Befragten meinten, ihr Einkommen habe sich in den letzten 10 Jahren vergrößert. Ein gutes Drittel hingegen konstatierte eine Verkleinerung des Einkommens. 21% sahen keine Veränderung des Einkommens.

Differentiell: Auch diese Urteile sind wieder altersabhängig. 52% der Jüngeren (bis 40 Jahre) meinten, über ein größeres Einkommen zu verfügen als vor 10 Jahren. Nur 26% dieser Altersgruppe gaben an, ihr Einkommen habe sich verkleinert. Aber nur 35% der Älteren (41 Jahre und älter) sprachen von einer Vergrößerung ihres Einkommens. 42% meinten, es habe sich verkleinert.

Ergebnis: Die Feststellung der Einkommensvergrößerung durch 43% ist wesentlich auf die Bewertung durch die jüngeren Befragten zurückzuführen. Die Mehrheit der Befragten sah ihr Einkommen gleich bleibend beziehungsweise verkleinert.

Was bedeuten diese Feststellungen für den persönlichen Konsum beziehungsweise die Lebenshaltung? Was kann man sich mehr oder weniger leisten?



Fast die Hälfte aller Befragten (49%) teilte mit, sich weniger leisten zu können als vor 10 Jahren. 31% schätzten ein, sich mehr leisten zu können. 16% meinten, sich genau so viel leisten zu können wie vor einem Dezennium.

Differentiell: Auch bei der Beantwortung dieser Frage lassen sich Altersabhängigkeiten feststellen. Nur **20%** der älteren Befragten (41 Jahre und älter) konnten sich mehr leisten als vor 10 Jahren, eine deutliche Mehrheit von **59%** meinte, sich weniger leisten zu können. Von den jüngeren Befragten (bis 40 Jahre) gaben immerhin **42%** an, sich mehr leisten zu können, aber **39%** sprachen davon, sich weniger zu leisten. Bedenkt man, dass eine größere Gruppe jüngerer Menschen nach Berufsausbildung und Studium innerhalb der letzten 10 Jahre in das Berufsleben eingetreten ist, beziehungsweise innerbetriebliche Aufstiege genommen haben, dann erscheint dieser Gleichstand zwischen „mehr leisten“ und „weniger leisten“ bei Jüngeren schon bedrückend.

Die Beantwortung dieser Frage weist Bildungsabhängigkeiten auf. Nur die Gruppe der Ungelernten und die Schüler, Azubis und Studierenden meinten, sie können sich heute mehr leisten als vor 10 Jahren. Alle anderen Gruppen teilten mit, dass sie sich heute für ihr Einkommen weniger leisten können.

Ergebnis: Die Hälfte der Befragten glaubt, sich heute weniger leisten zu können als vor 10 Jahren. Zu denen, die sich mehr leisten können zählen deutlich mehr jüngere Menschen als ältere. Ältere konstatieren hingegen häufiger Verluste als jüngere.

Diese Urteile lassen sich nun bereichsspezifisch differenzieren. Wir fragten nämlich nach den Bereichen, in denen sich einzelne Personen mehr oder weniger leisten als vor 10 Jahren. Jeder Befragte konnte bis zu drei Bereiche benennen, in denen er sich mehr und drei in denen er sich weniger leisten konnte.

Konsumbereich	Kann mir mehr leisten	Kann mir weniger leisten
Lebensmittel	15%	11%
Kleidung	23%	22%
elektronische Geräte	22%	13%
Möbel	5%	17%
Wohnung/ Haus	26%	10%
Kfz	26%	16%
Urlaub/ Reisen	27%	37%
Kunst/ Kultur	9%	23%
Sport/ Freizeit	11%	15%
Altersvorsorge	15%	12%
Sparen	13%	32%
Bildung	7%	7%
in keinem Bereich	28%	22%

28% meinten, sie können sich in keinem aufgeführten Bereich mehr leisten als vor 10 Jahren. 27% leisteten sich immerhin mehr bei **Urlaub und Reisen**, 26% bei **Wohnen/ Haus** und 26% bei **Kfz**. 23% der Befragten sagten, sie würden sich im Bereich **Kleidung** mehr leisten, 22% im Bereich **elektronische Geräte** und jeweils 15% in den Bereichen **Lebensmittel** und **Altersvorsorge**.

Differentiell: Mehr Jüngere (bis 40 Jahre) als Ältere (41 Jahre und älter) leisteten sich mehr in den Bereichen Kleidung (35% gegenüber 10%) und Sport (16% gegen 6%). Dies drückt sicher altersgebundene Präferenzen aus.

Männer gaben häufiger (30%) als Frauen (16%) an, sich mehr im Bereich elektronische Geräte zu leisten. Eine ähnliche Relation gab es im Bereich Sport/ Freizeit (Männer: 16%; Frauen: 6%). Umgekehrt verhielt es sich im Bereich Bildung. 12% der Frauen, aber nur 2% der Männer gaben an, sich in diesem Bereich mehr zu leisten. Im Jahre 2002 (HEGEL, MÜLLER, HORSTMANN, 2002, S.10) hat sich gezeigt, dass Frauen mehr als doppelt so häufig einen politischen Handlungsbedarf im Bildungssektor konstatierten wie Männer (34%: 15%). Offensichtlich sind sie, wenn auch auf niedrigem Niveau, eher bereit, sich dafür mehr zu leisten als die männlichen Befragten.

Im Konsumbereich ‚Kleidung‘ konnten sich die in Ausbildung Befindlichen (64%) und die Ungelernten (47%) heute mehr leisten als die anderen Gruppen. Bezüglich Urlaub/ Reisen waren es insbesondere die Befragten mit Hochschulabschluss (36%), mit Fachhochschulabschluss (42%) und die Meister (34%) die sich mehr leisten als vor 10 Jahren. Im Bereich Haus/ Wohnung waren es die Hochschulabsolventen (42%) und die Fachschulabsolventen (32%), die sich deutlich mehr leisteten als früher.

Wo können sich die Brandenburgerinnen und Brandenburger weniger leisten als vor 10 Jahren? – 37% können sich nach eigener Einschätzung im Bereich **Urlaub/ Reisen** weniger leisten. 32%

meinten, sie würden sich im Bereich **Sparen** weniger leisten. **Kunst und Kultur** (23%) und **Kleidung** (22%), aber auch **Möbel, Kfz** (17%) und **Sport/ Freizeit** (15%) sind Bereiche, in denen gespart wurde.

Ergebnis: Wie lassen sich diese vielen, zum Teil gegenläufigen Zahlen, nun interpretieren?
1 Etwa die Hälfte der Befragten kann sich weniger leisten als vor 10 Jahren. Nur 30% können sich mehr leisten.
2 Die bereichsspezifischen Zahlen deuten an, dass die Gesellschaft im Lande auseinanderdriftet. Die sozialen Unterschiede nehmen zu. Eine Gruppe leistet sich mehr in den Bereichen Urlaub/ Reisen, Wohnen/ Haus, Kfz, Kleidung, elektronische Geräte oder zumindest in einigen dieser Bereiche. Es handelt sich dabei auch recht präzise um die Bereiche, die für die Statuszueignung in unserer Gesellschaft wichtig sind! Auf der anderen Seite befinden sich größere Gruppen von Menschen, die sich in eben diesen Statusbereichen (Urlaub/ Reisen, Kleidung, Möbel, Kfz) deutlich weniger leisten als vor 10 Jahren. Ein Drittel der Brandenburgerinnen und Brandenburger gab an, weniger zu sparen als vor 10 Jahren. Da Ostdeutsche auch vor 10 Jahren über keine allzu großen Sparreserven verfügten, ist dies ein ernstes Signal bezüglich der individuell verfügbaren Geldmenge im Lande. Die „Decke“ ist sehr eng geworden. Und es wundert nicht, dass im Bereich von Kunst und Kultur zuerst gespart wird.

3.3 Wirtschaftliche und soziale Probleme

Aussagen wie „Ich fühle mich als Absteiger!“, „Mein Leben stagniert!“, „Ich kann mir weniger leisten als vor 10 Jahren!“, „Ich komme nicht mehr zum Sparen!“ haben natürlich zumeist einen biographischen Hintergrund, der durch wirtschaftliche und soziale Probleme verursacht wurde. Derartige erwerbsbezogene und soziale Zustände haben wir erfragt:

Ich bin innerhalb der letzten 10 Jahre	in Prozent
permanent erwerbstätig gewesen	37%
nach meiner Ausbildung berufstätig geworden	8%
einmal arbeitslos gewesen	12%
wiederholt arbeitslos gewesen	17%
zeitweise von Sozialhilfe abhängig gewesen	1%
Vorruheständler oder Frührentner geworden	3%
Altersrentner oder EU-Rentner geworden	7%
dies trifft alles nicht zu	15%

Ergebnis: Ca. ein Drittel der Befragten besaß Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe beziehungsweise ist Vorruheständler oder Frührentner geworden. Dabei hatten viele Befragte gar nicht mehr oder noch nicht die Chance, arbeitslos zu werden. (Zu beachten ist darüber hinaus, dass sich die Prozentzahlen, die über Arbeitslosigkeit Aufschluss geben, in obiger Tabelle auf die Gesamtstichprobe beziehen.)

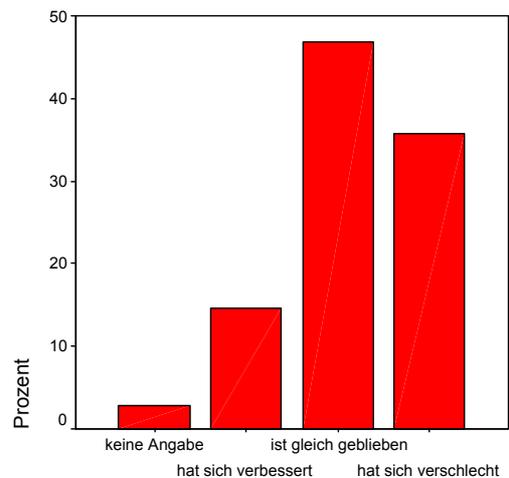
Statistischer Hintergrund: Im Zeitraum 1999 bis 2002 ist die **Arbeitslosenquote** im Land Brandenburg immer mehr gestiegen. Betrug sie 1999 noch 17,7%, so stieg sie im Jahre 2002 auf 19,4% (Alle Arbeitslosenquoten sind auf den Dezember des jeweiligen Jahres bezogen).

Darüber hinaus ist klar ersichtlich, dass die Landkreise, die nicht an Berlin grenzen, eine höhere Arbeitslosenquote aufweisen, als die übrigen. So hatte zum Beispiel der Landkreis Dahme-Spreewald (an Berlin angrenzend) im Jahre 2000 eine Arbeitslosenquote von 14,5%, im Gegensatz zu dem nicht an Berlin grenzenden Landkreis Uckermark, dessen Arbeitslosenquote im Jahre 2000 24,4% (2002: 25,9%) betrug. Im Gegensatz dazu sind die Landkreise Potsdam-Mittelmark, Dahme-Spreewald und Teltow-Fläming die Kreise mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten. 1999 lagen die Quoten zwischen 13% und 15,3%, im Jahre 2000 zwischen 14,5% und 15,8% und im Jahre 2002 zwischen 15,3% und 15,6%. Berlinnähe und Berlinferne weisen nach wie vor einen starken Zusammenhang mit der Höhe der Arbeitslosenquote auf. Dies ist ein Sachverhalt, auf den wir bereits 1997 ausführlicher hingewiesen haben (*Vom Tiefflug des Adlers*).

Seit 1995 ist die Anzahl der **Empfänger von Hilfe zum Lebensunterhalt** im Land Brandenburg gestiegen. Waren es im Jahre 1995 noch 42.239 Personen, so stieg deren Anzahl im Jahre 2000 auf 58.578 und im Jahre 2002 auf 71.551 an.

3.4. Gemeinden: Zusammenhang, wirtschaftliche Situation und erwartete Belastungen

Wir wollten zunächst wissen, wie sich der Kontakt und der Zusammenhalt in der Gemeinde in den letzten 10 Jahren entwickelt haben.



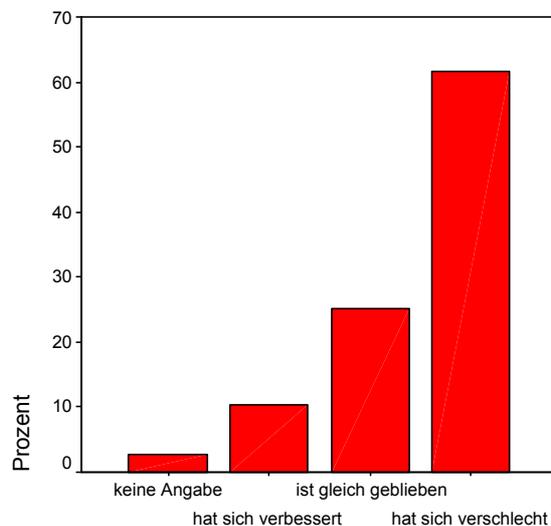
Zusammenhalt im Wohnort in letzten 10 Jahren

Wurde 2002 (*„Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg“*) bereits ein generelles Absinken der gegenseitigen Unterstützung und Hilfeleistung für die letzten 12 Jahre konstatiert, so konnte diese Bewertung für den Zusammenhalt im Wohnort (bezogen auf die letzten 10 Jahre) 2004 nochmals erhärtet werden. Dass der Zusammenhalt gleich geblieben wäre, meinten etwa 47% der Befragten. Eine Verschlechterung konstatierten 36% und eine Verbesserung lediglich 15%.

Differentiell: Ältere konstatierten eine Verschlechterung des Zusammenhalts in den Kommunen häufiger als Jüngere. 41% der Älteren (41 Jahre und älter) sagten, der Zusammenhalt habe sich verschlechtert. Von den Jüngeren behaupteten dies nur 30%.

Vergleich 2002: Oft wird der Rückgang solidarischen Verhaltens in der Gegenwart beklagt. Wir wollten genauer wissen, wie dies die Brandenburgerinnen und Brandenburger beurteilen. Tatsächlich meinten 71,2% der Befragten, die **gegenseitige Unterstützung und Hilfeleistung** habe in den vergangenen 12 Jahren abgenommen. 21,5% konstatierten ein Gleichbleiben dieses solidarischen Verhaltens (HEGEL, MÜLLER, HORSTMANN, 2002).

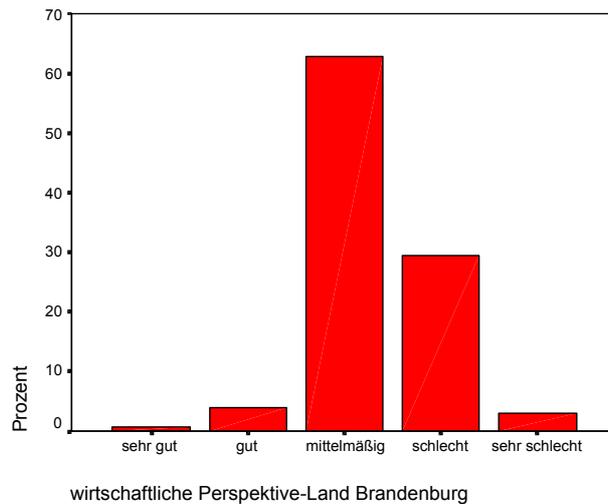
Nun wollten wir wissen, wie sich die wirtschaftliche Situation im vergangenen Jahrzehnt in der jeweiligen Gemeinde (Wohnort) entwickelt hat.



wirtschaftliche Lage im Wohnort in letzten 10 J.

Die wirtschaftliche Lage im Wohnort hat sich in den letzten 10 Jahren verschlechtert. Dieser Meinung waren 62% der Befragten. Nur 25% meinten, die Lage sei gleich geblieben und 10% konstatierten eine Verbesserung.

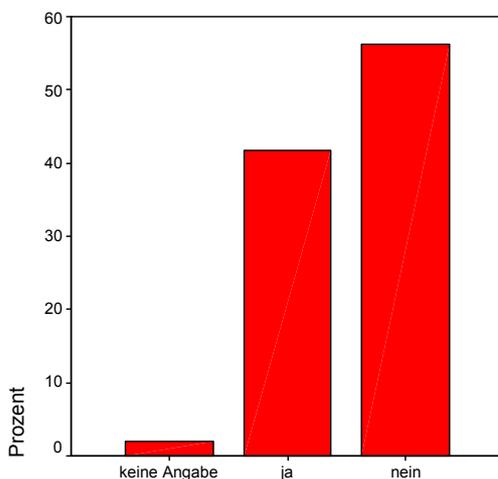
Vergleich 2002: Diese dramatische Bewertung deutete sich bereits im Jahre 2002 an, als wir nach der wirtschaftlichen Perspektive im Land Brandenburg fragten:



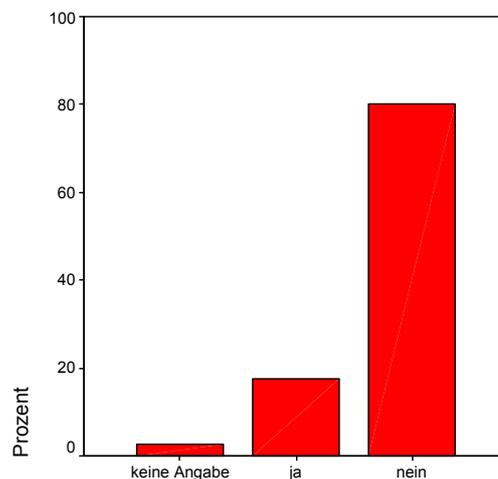
62,9% der Brandenburgerinnen und Brandenburger beurteilten die wirtschaftliche Perspektive damals nur als mittelmäßig und 29,5% sogar als schlecht (HEGEL, MÜLLER, HORSTMANN, 2002).

Diese schlechte Stimmungslage erklärt auch, warum viele Gemeinden des Landes junge und gut ausgebildete Menschen verlieren. Damit werden der Alterungsprozess und die weitere Abschwächung der Geburtenrate forciert.

Wir fragten während der aktuellen Untersuchung im Jahre 2004 nach den speziellen erfolgten finanziellen Belastungen der letzten 10 bzw. den befürchteten finanziellen Belastungen der nächsten 2 Jahre.

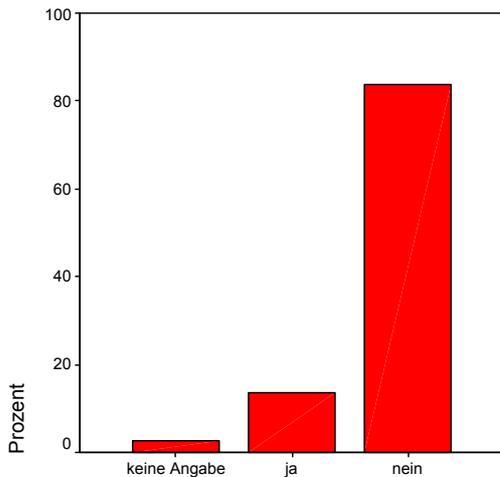


besondere finanz. Belastungen in letzten 10 J.



mußte deshalb Kredit aufnehmen

Besondere finanzielle Belastungen durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen und Fußwegebau usw. kamen auf 42% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburger zu. Dies ist deshalb ein hervorhebenswerter Anteil, weil er nur Eigenheimbesitzer, Grundstückseigner, Besitzer von Eigentumswohnungen und Erholungsgrundstücken betrifft. Aus diesem Grunde mussten 17% der Befragten einen Kredit aufnehmen.

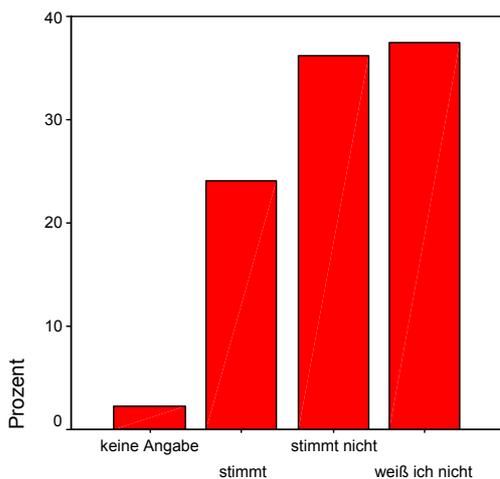


Befürchtung bes. finenzi. Belast. nächsten 2 J.

Für die nächsten 2 Jahre befürchteten 14% einen Kredit für derartige Finanzierungen aufnehmen zu müssen.

Differenziell: Besondere finanzielle Belastungen durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen und Fußwegebau usw. kamen auf mehr ältere Befragte (41 Jahre und älter) als auf jüngere (bis 40 Jahre) zu. 52% der Älteren hatten mit derartigen Kosten in den vergangenen 10 Jahren zu tun, aber nur 32% der Jüngeren. Mehr Ältere (26%) als Jüngere (10%) mussten deshalb einen Kredit aufnehmen.

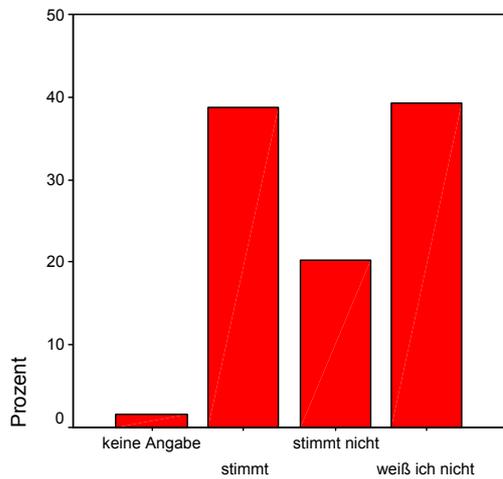
Die mangelnde Solvenz von Brandenburger Familien hat zu einer Reihe von Aufgaben zu teurer Mietwohnungen und nicht mehr finanzierbarem Wohneigentum geführt. Wir fragten danach, ob im Familien- und Bekanntenkreis Wohnungen/ Häuser aus finanziellen Gründen aufgegeben werden mussten.



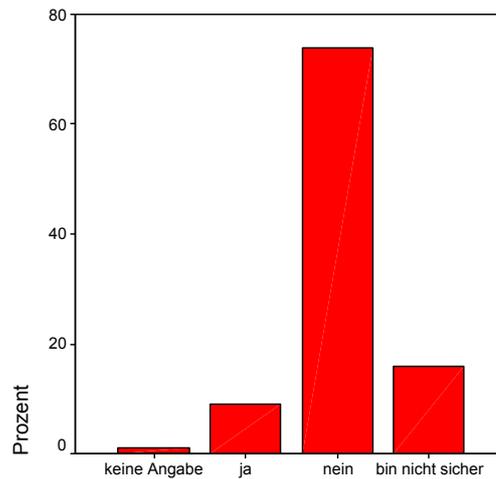
Aufgabe von Wohnung im Freundeskreis

Die Antworten waren alarmierend: 24% der Befragten waren sich sicher, Personen in ihrem Familien- und Bekanntenkreis zu kennen, die Wohnungen/Häuser aus finanziellen Gründen aufgeben mussten.

Daran schlossen wir die Frage, ob im Familien- und Bekanntenkreis Personen bekannt seien, die größere Miet- oder Kreditschulden hätten.



größere Miet-, Kreditschuldner im Freundeskreis



Absicht Haus bauen /neue, bessere Wohnung

39% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburger kannten im Familien- und Bekanntenkreis Personen, die größere Miet- bzw. Kreditschulden hatten.

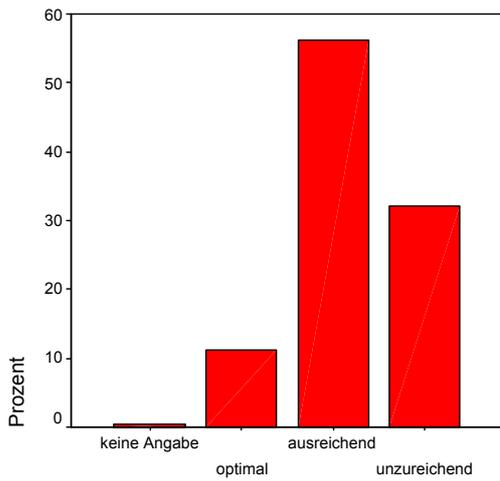
Diese Zustände erklären auch den sehr verhaltenen Wunsch der Befragten, in den nächsten 2 Jahren ein Haus zu bauen, eine Eigentumswohnung zu kaufen oder eine größere Wohnung zu beziehen. Diesen Wunsch äußerten lediglich 9% der Befragten. Dies lässt klare Folgerungen für die Entwicklung der Bauwirtschaft in diesem Segment im Land Brandenburg zu.

Ergebnis: Eine starke Minderheit der Befragten meinte, der Zusammenhalt und der Kontakt der Menschen im Wohnort habe sich verschlechtert. 62% der Befragten konstatierten eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im Wohnort im vergangenen Jahrzehnt. Durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen und Fußwegebau usw. kamen auf 42% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburger finanzielle Belastungen im vergangenen Jahrzehnt zu. 17% mussten in diesem Zusammenhang einen Kredit aufnehmen, 14% befürchteten dies für die nächsten 2 Jahre. Ein Viertel der Befragten kannte im Familien- und Bekanntenkreis Personen, die aus finanziellen Gründen Wohnung oder Haus aufgeben mussten, 39% kannten in diesem Kreis Personen mit erheblichen Miet- und Kreditschulden. Nur wenige Befragte erwogen, in den nächsten 2 Jahren ein Haus zu bauen oder eine größere Wohnung zu beziehen.

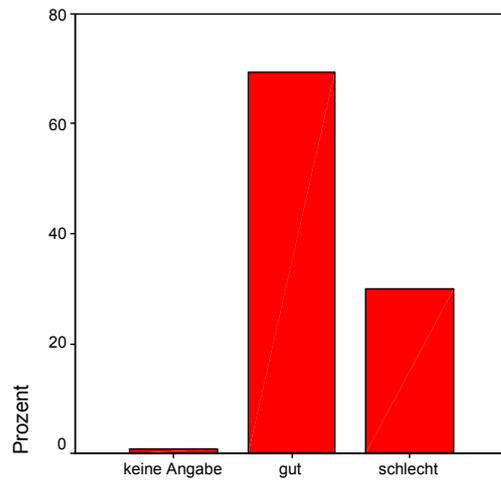
Verweis: Die Ergebnisse deuten an, dass die Belastungen im Bereich Wohnen (inklusive Erschließung, Neubau, Rekonstruktion von Straßen, Wasser, Abwasser etc.) ein erhebliches Ausmaß angenommen haben. Sie können aber nur im Kontext der Punkte 3.3 (hohe Arbeitslosigkeit) und 3.2 (persönliche wirtschaftliche und Erwerbssituation) gewürdigt werden. Insgesamt gesehen dürfte es immer mehr soziale Gruppen geben, die dem auf ihnen lastenden finanziellen Druck nur noch mit Mühe gewachsen sind.

3.5. Medizinische Versorgung und Ausstattung mit Kindertagesstätten

Bewertungskriterien für Kommunen sind neben Lage, Arbeitsmöglichkeiten, Verkehrsanbindungen unbedingt der Zugang zu medizinischer Versorgung, das Vorhandensein von Kindertagesstätten und die Sport-, Kultur- und Freizeitangebote. Deshalb fragten wir zunächst nach der Quantität der medizinischen Versorgung im Wohnort und Erreichbarkeit der medizinischen Einrichtungen im Wohnort und der näheren Umgebung.



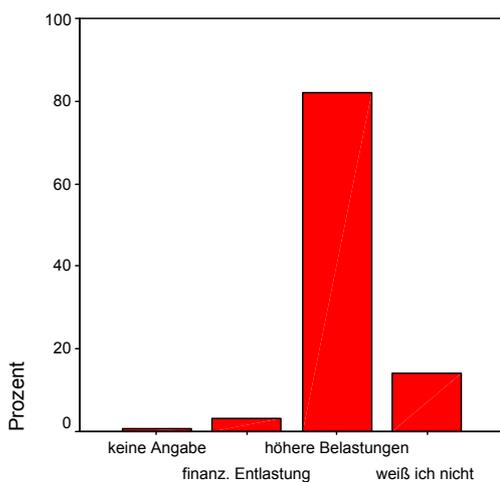
medizinische Versorgung ist



Erreichbarkeit der medizinischen Einrichtungen

Die medizinische Versorgung in ihrem Ort empfanden 56% der Befragten als ausreichend, 32% als unzureichend und 11% als optimal. Die Erreichbarkeit der medizinischen Einrichtungen bewerteten 70% als gut und 30% als schlecht.

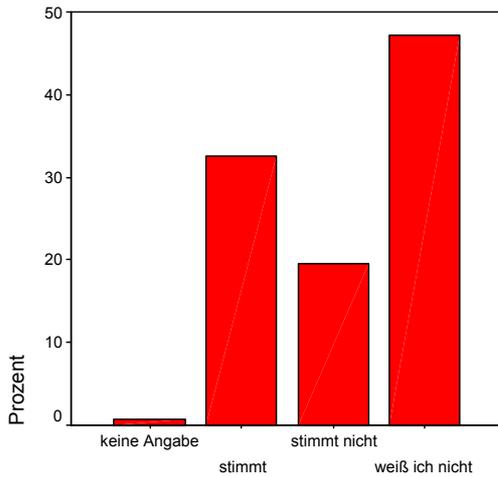
In diesem Kontext war die Bewertung der Wirkungen der Gesundheitsreform für uns von besonderem Interesse. Bringt diese Reform eine finanzielle Be- oder Entlastung?



Gesundheitsreform bringt für mich

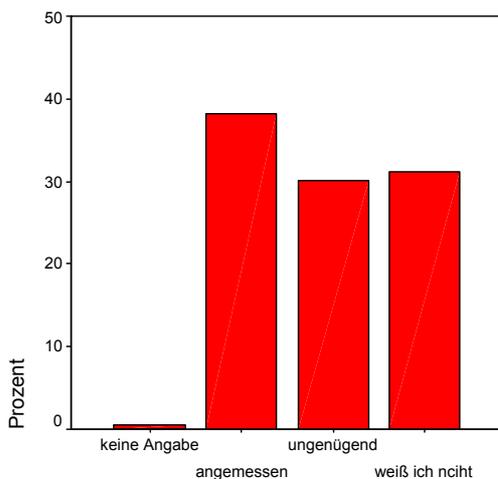
82% der Befragten konstatierten eine höhere Belastung und nur 3% eine finanzielle Entlastung. **Differentiell:** Die Gesundheitsreform wird von mehr Älteren (87%) als Jüngeren (77%) im Sinne einer höheren finanziellen Belastung bewertet.

Verfügt der jeweilige Wohnort über genügend Kindertagesstättenplätze? Diese Frage ist für junge Familien mit Kindern eine Frage der eigenen Lebensqualität. Ihre Beantwortung entscheidet oft darüber, ob eine Familie mit kleinen Kindern in einen Ort zieht oder nicht.

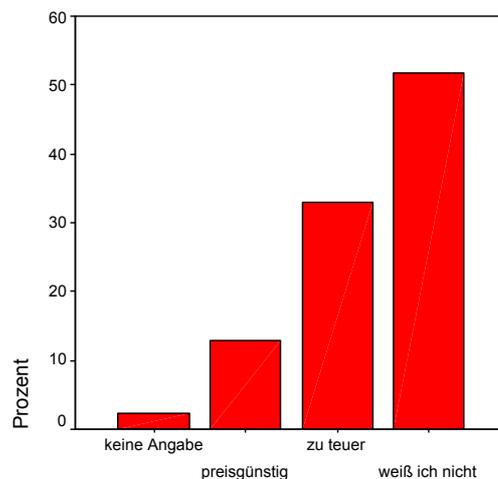


Wohnort verfügt über genügend Kita-Plätze

32% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburger meinten, ihr Ort würde über genügend Kindertagesstättenplätze verfügen. 20% waren gegenteiliger Meinung und 47% konnten sich diesbezüglich nicht positionieren. Es ist auch zu unterstellen, dass die Kenntnisse über das Vorhandensein von Kindertagesstättenplätzen bei Frauen adäquater ist als bei Männern. So meinten 40,1% der weiblichen und lediglich 24,7% der männlichen Befragten, dass diese Plätze im Wohnort oder in der näheren Umgebung ausreichend wären. Daran schlossen sich die Fragen zu den sportlichen Angeboten im Ort.



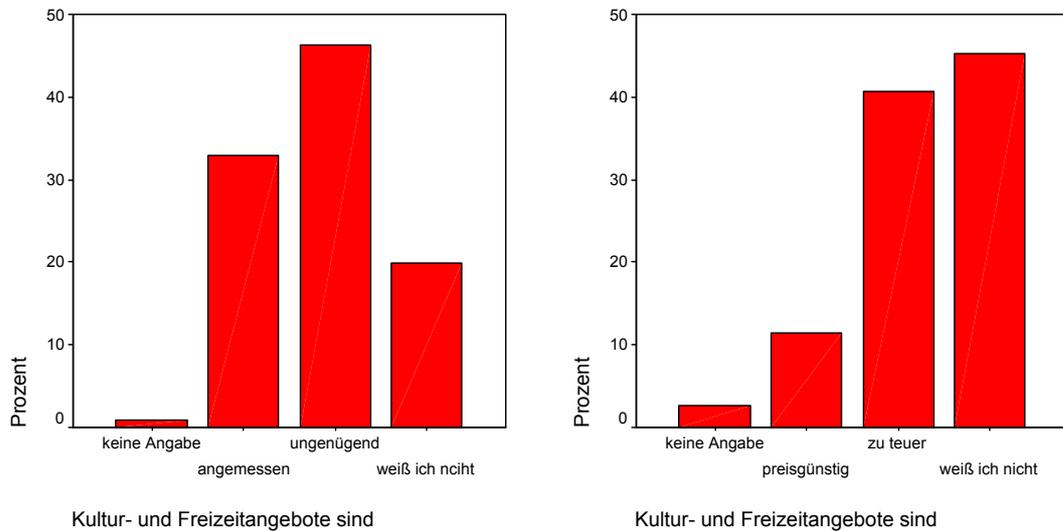
Angebote zur sportlichen Betätigung sind



sportliche Angebote sind

Die Angebote zur sportlichen Betätigung in ihrer Umgebung empfanden 38% als angemessen, 30% als ungenügend und 31% waren diesbezüglich unentschieden. Nur 13% meinten diese Angebote seien preisgünstig, 33% fanden sie zu teuer und 52% gaben kein eindeutiges Urteil ab.

Ähnliche Fragen stellten wir bezüglich der Kultur- und Freizeitangebote. Die Ergebnisse rechtfertigen die Trennung zwischen Sportangeboten und Kultur-/ Freizeitangeboten klar.

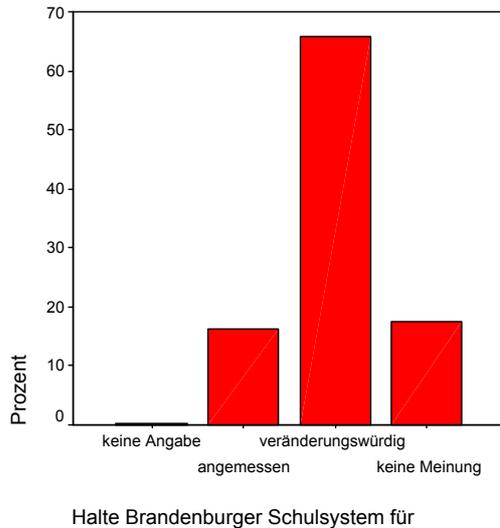


Die Kultur- und Freizeitangebote wurden deutlich negativer als die Sportangebote bewertet. Ein Drittel der Befragten schätzte sie als angemessen ein, 46% meinten, sie seien ungenügend und 20% konnten kein eindeutiges Urteil abgeben. Als preisgünstig empfanden nur 11% der Befragten die Kultur- und Freizeitangebote, 41% bewerteten sie als zu teuer. 45% äußerten sich nicht eindeutig.

Ergebnis: Zwei Drittel der Befragten empfanden die medizinische Versorgung an ihrem Ort als ausreichend oder optimal. 70% meinten, die medizinischen Einrichtungen des Ortes oder der näheren Umgebung seien gut erreichbar. 82% der Befragten sahen im Gefolge der Gesundheitsreform höhere finanzielle Belastungen auf sich zukommen. Während 32% der Befragten meinten, am Wohnort und der näheren Umgebung gäbe es genügend Kita-Plätze, verneinten 20% der Befragten dies. Die Angebote zur sportlichen Betätigung in ihrer Umgebung empfanden 38% als angemessen, 30% als ungenügend. 33% fanden sie zu teuer. 13% meinten, diese Angebote seien preisgünstig. 46% bewerteten die Kultur- und Freizeitangebote als ungenügend. 41% fanden, sie seien zu teuer. Dies zeigt insgesamt, dass die Versorgungsstruktur in vielen Kommunen des Landes noch deutliche Lücken beziehungsweise ein nur schwer zu tragendes Preisniveau aufweist.

3.6. Das Schulsystem und die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger

Ist das Schulsystem Brandenburgs angemessen oder veränderungswürdig? Vor dem Hintergrund zahlreicher vergleichender Bildungsstudien hat diese Frage eigentlich nur rhetorischen Wert. Allerdings hält sich der Veränderungsdrang der Landespolitik in Grenzen.

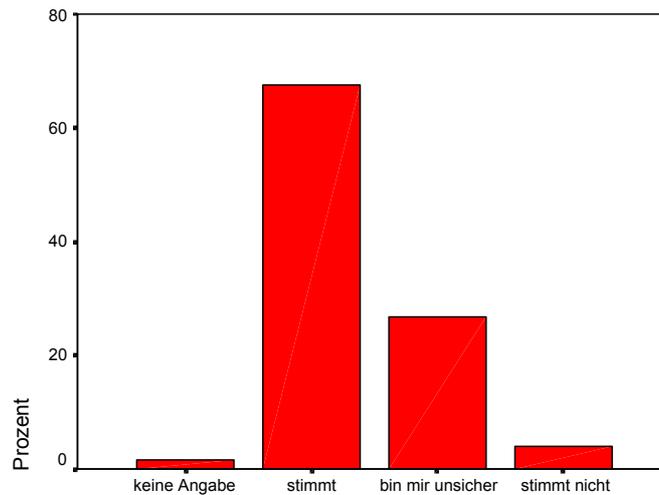


16% der Brandenburgerinnen und Brandenburger hielten das Schulsystem des Landes für angemessen. 2 Drittel meinten es sei veränderungswürdig.

Differenziell: Mehr Ältere (72%) hielten das Brandenburger Schulsystem für veränderungswürdig als Jüngere (60%).

81% der Befragten mit einem Fachhochschulabschluss, 79% der Befragten mit Hochschulabschluss, 78% der Meister, 66% der Facharbeiter und 64% der Fachschulabsolventen hielten das Brandenburgische Bildungssystem für veränderungswürdig. Von den in Ausbildung Befindlichen teilten dieses Urteil nur die Hälfte der Befragten. Bei den Ungelernten pflichtete nur ein Viertel diesem kritischen Urteil bei.

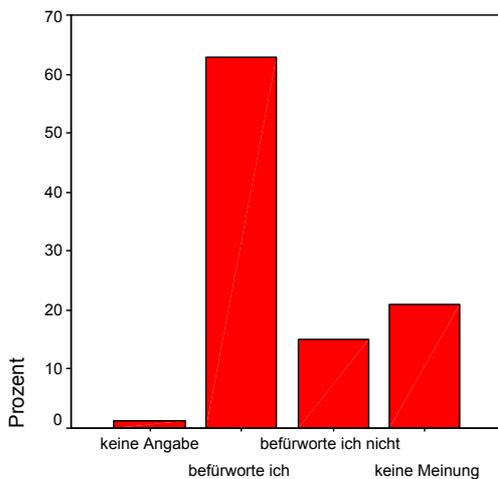
Vergleich 2002: Im Jahre 2002 („Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg“) fiel das diesbezügliche Urteil ganz ähnlich aus:



Bildungswesen im Land müsste sich deutlich ändern

67,5% der Brandenburgerinnen und Brandenburger stimmten damals der Forderung zu, dass sich im **Bildungswesen des Landes Brandenburg** viele Dinge ändern müssten.

In der aktuellen Studie fragten wir nach einem einheitlichen Gesamtschulsystem für das Land.



einheitliches Gesamtschulsystem für Brandenburg

Ergebnis: Ein einheitliches Gesamtschulsystem für Brandenburg würden 63% der Befragten begrüßen und nur 15% klar zurückweisen.

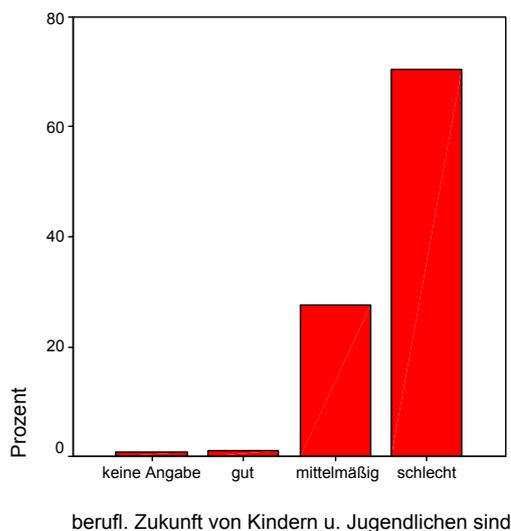
Vergleich 2002: Der Vergleich mit Daten aus dem Jahre 2002 („Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg“) zeigt, dass das Urteilsverhalten der Brandenburgerinnen und Brandenburger im Feld einheitliches Gesamtschulsystem recht stabil ist. Vor zwei Jahren fragten wir zum Beispiel danach, wie die Befragten zu verbindlichen Vorschuleinrichtungen stehen.

Verbindliche Vorschuleinrichtungen für alle Kinder begrüßten damals 87,4% aller Befragten. 91,4% meinten, die **Nachmittagsangebote für Schüler** sollten unbedingt deutlich erweitert werden. 56% der Befragten plädierten für die Einrichtung von Ganztagschulen im Lande und

nur 18% der Befragten sprachen sich dagegen aus. Diese Aussagen zeigen klar, welche schulreformerischen Wege von Mehrheiten mitgetragen werden.

3.7 Abwanderungsbereitschaft

Arbeitslosigkeit, mangelnde Infrastruktur, schlechte Perspektiven – dies sind Gründe, die Region zu verlassen. Wir fragten deshalb zunächst nach der beruflichen Zukunft von Kindern und Jugendlichen im Land Brandenburg.

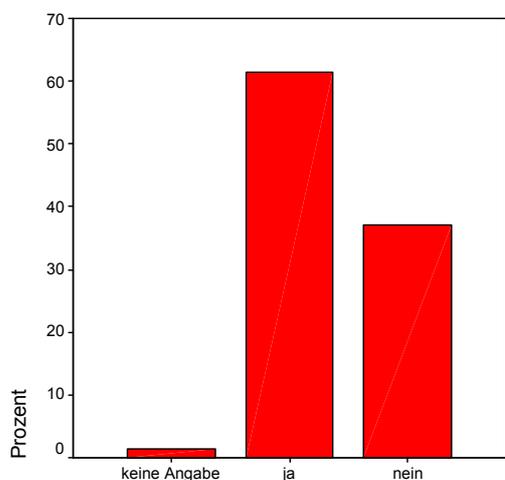


Die berufliche Zukunft im Land Brandenburg wurde nur von 1% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburgern als gut bewertet. 28% meinten sie sei mittelmäßig und 70% bewerteten sie als schlecht. Die Zukunftsaussichten junger Menschen im Lande sind in den Augen der Bewohner Brandenburgs nur als katastrophal zu charakterisieren. Darauf verweisen unsere Studien bereits seit 1993!

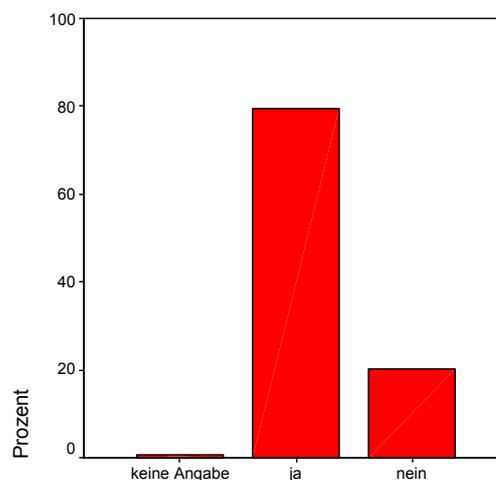
Vergleich 2002: 57% der Befragten sahen im Jahre 2002 („Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg“) für **Jugendliche** keine Chance im Wohnort; in der Region verminderte sich diese Negativeinschätzung auf 28,5% und bezogen auf das Land auf 19,9%. Gleichzeitig nahm mit der Erweiterung des Einschätzungsrahmens die Unsicherheit der Urteile deutlich zu.

Vergleich 1993: Im Jahre 1993 („Land unter“) sahen fast Dreiviertel der Befragten keine Chance für Jugendliche in der Gemeinde; für die Region gaben über 26% diese Prognose ab und bezogen auf das ganze Land Brandenburg ca. 10%.

In der aktuellen Studie fragten wir nach der eigenen Bereitschaft, Brandenburg zu verlassen. Darüber hinaus stellten wir die Frage nach Familienangehörigen und Freunden, die Brandenburg aus beruflichen Gründen bereits verlassen haben.



Kenne Familienmitgl., die Brbg.berufl. verl. haben



Kenne Freunde, die Brbg. berufl. verl. haben

42% der Befragten meinten, sie würden sich für einen Arbeitsplatz oder eine berufliche Verbesserung in einem anderen Bundesland ansiedeln.

61% der Befragten hatten Familienmitglieder, die Brandenburg aus beruflichen Gründen verlassen haben. Erweitert man diese Frage auch auf den Freundes- und Bekanntenkreis, dann waren es sogar 79%, die Personen kennen, die Brandenburg verlassen haben.

Ergebnis: 70% der Befragten bewerteten die beruflichen Zukunftsaussichten von Kindern und Jugendlichen im Land als schlecht. 42% der Befragten würden sich für einen Arbeitsplatz oder eine berufliche Verbesserung in einem anderen Bundesland ansiedeln. Die meisten Befragten kannten Personen, die Brandenburg aus beruflichen Gründen bereits verlassen haben.

Statistischer Hintergrund: Von 1992 bis 1995 war ein ansteigender Wanderungsgewinn im Land Brandenburg zu verzeichnen. Betrag der Gewinn 1993 noch 4,3 je 1000 der Einwohner, so stieg er 1995 auf 7,6 an. Er war wesentlich auf Berliner zurückzuführen, die sich im Umland ansiedeln wollten beziehungsweise auf Zuzügler, die in Berlin zwar arbeiten, aber nicht wohnen wollten. Dieser Trend begann sich seit 1997 deutlich zu reduzieren. In diesem Jahr betrug der Gewinn nur noch 7,4; im Jahre 2000 nur noch 0,3. Seit 2001 liegt eine Trendwende mit Wanderungsverlusten vor. In besagtem Jahr betrug der Verlust -3,4 je 1000 und erreichte seinen Tiefpunkt 2002 mit - 4,1 pro 1000. Die Abwanderung überwiegt die Zuwanderung.

Die kreisfreien Städte (mit Ausnahme Potsdams) und die Landkreise, welche nicht an Berlin grenzen, hatten im Jahr 2000 Wanderungsverluste zu verzeichnen.

Während Cottbus und die Prignitz 1993 einen Wanderungsverlust von -1,3 pro 1000 hatten, wies Potsdam-Mittelmark einen Wanderungsgewinn von 14,5 pro 1000 auf. Und auch 2002 war es nicht anders: Frankfurt an der Oder hatte einen Wanderungsverlust von -28,2 pro 1000 zu verzeichnen, während Potsdam-Mittelmark wieder den höchsten Wanderungsgewinn mit 9,4 pro 1000 erzielte.

Überhaupt war Potsdam-Mittelmark der Landkreis, in dem in all den Jahren die größten Wanderungsgewinne zu verzeichnen waren, während die kreisfreien Städte Cottbus und Frankfurt an der Oder die höchsten Wanderungsverluste hinnehmen mussten. Im Jahre 2002 war

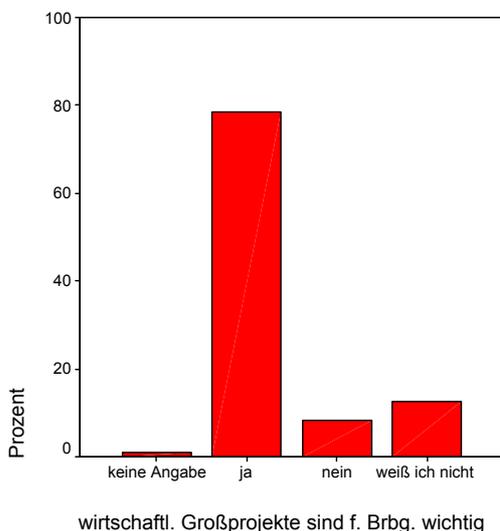
ein Zustand erreicht, in dem 9 der 18 Verwaltungseinheiten des Landes starke Wanderungsverluste hinnehmen mussten, während die anderen 9 leichte bis mittlere Wanderungsgewinne zu verzeichnen hatten. Insgesamt verliert das Land nun bereits durch Wanderungsbewegungen. Es sind vor allen Dingen jüngere, arbeitsfähige Menschen, die Brandenburg verlassen. Dadurch verliert Brandenburg nicht nur Einwohner, sondern altert auch schneller. Es leben zunehmend mehr ältere und weniger jüngere Menschen im Land.

Die Sicht auf die Wanderungsbewegung muss mit der auf die **natürliche Bevölkerungsbewegung** gekoppelt werden. Bei den Berechnungen der natürlichen Bevölkerungsbewegung wird die Frage gestellt, ob die Geborenen oder die Gestorbenen überwiegen. Von 1992 bis 2002 war ein stetiger Gestorbenenüberschuss im Land Brandenburg zu verzeichnen. Das heißt, es gab immer weniger Geburten als Sterbefälle.

Im Ergebnis bedeutet dies, da Geburten in modernen Industriegesellschaften kaum wesentlich erhöht werden können, dass Brandenburg seine Einwohnerzahl nur halten kann, wenn Personen in erheblichem Maße zuziehen. Dem Alterungsprozess kann nur entgegengewirkt werden, wenn jüngere Menschen zuziehen.

3.8 Regionale wirtschaftliche Großprojekte

Das Land Brandenburg kennt eine Reihe von Versuchen, die wirtschaftliche Situation durch große Projekte zu verändern oder zumindest wirtschaftliche Zeichen zu setzen. Politiker scheinen in diesem Kontext besonders in das Symbol des Leuchtturms verliebt zu sein. Bisher haben die meisten von ihnen aber nicht geleuchtet. Das Land musste in der Regel nur den nutzlos herumstehenden Turm bezahlen. Deshalb fragten wir danach, ob die Menschen solche wirtschaftlichen Großprojekte im Lande für wichtig halten und wer beziehungsweise was für das Scheitern der bisherigen Projekte verantwortlich sei.



78% der Brandenburgerinnen und Brandenburger hielten trotz der bitteren Erfahrungen im Lande wirtschaftliche Großprojekte für wichtig.

Für das Scheitern bisheriger Großprojekte wurden von 50% der Befragten die Bundesregierung, von 52% die Landesregierung, von 31% Wirtschaft und Investoren, von 21% die Banken, von 15% die mangelnde Infrastruktur, von 49% das mangelnde Engagement von Politik und

Wirtschaft, von 54% die mangelnde Kompetenz von Politik und Wirtschaft verantwortlich gemacht. Generell bescheinigen die Brandenburgerinnen und Brandenburger ihren regierenden Politikern auf Landes- und auf Bundesebene in hohem Maße mangelnde Kompetenz, mangelndes Interesse und Engagement. In minderm Maße gilt dies auch für Wirtschaftsvertreter und Banken.

Zu hohe Lohnkosten (7%) und eine mangelnde Qualität des Arbeitskräftepotentials (4%) im Lande sind aus Sicht der Befragten kaum Begründungen für das Scheitern wirtschaftlicher Großprojekte.

Ergebnis: 78% der Befragten hielten wirtschaftliche Großprojekte für wichtig. Für das bisherige Scheitern machten sie insbesondere mangelnde Kompetenz, mangelndes Interesse und Engagement der Politiker auf Landes- und auf Bundesebene verantwortlich. In minderm Maße gilt diese Schuldzuweisung auch für Wirtschaftsvertreter und Banken.

3.9 Vertrauen in die Landespolitik

Wir fragten darüber hinaus nach der allgemeinen Interessenvertretung der Bürgerinnen und Bürger des Landes Brandenburg durch Politiker der verschiedenen Ebenen. Je bürgerferner die Politikebene ist, desto negativer fällt das Urteil aus. Die Kategorie ‚optimal‘ erscheint für alle Ebenen nicht erwähnenswert. Auf Bundesebene fühlen sich nur 7% hinreichend, aber 70% unzureichend vertreten. Auf Landesebene meinen 14% hinreichend und 64% unzureichend vertreten zu werden. Etwas besser fällt die Bewertung auf kommunaler Ebene aus. 22% meinen, auf der Landkreisebene hinreichend vertreten zu werden. Immerhin 49% fühlen sich auch dort noch unzureichend vertreten. Im eigenen Wohnort fühlen sich 30% hinreichend, 7% optimal und 38% unzureichend vertreten.

4 Schlussfolgerungen

Den Ausgangspunkt der folgenden Interpretationen und Schlussfolgerungen bildet das Wertesystem der Befragten. Wir hatten festgestellt, dass die Werte der Brandenburgerinnen und Brandenburger in erster Linie auf **Freunde, Familie und Kinder** gerichtet sind. An zweiter Stelle steht eine **interessante Arbeit**, die den Lebensunterhalt gewährleistet. **Soziale Gerechtigkeit** und **Visionen** sind wieder sehr aktuelle Werte, die neben **gesundheits- und umweltbezogenen Orientierungen** stehen. Aber auch wertkonservative Muster wie ‚ein ordentliches Leben‘ spielen nach wie vor eine Rolle.

In welcher Weise stimmen nun Wahrnehmungen der Befragten mit diesen Werten überein oder auch nicht? Die Nichtübereinstimmung von Erfahrungen und Erlebnissen einerseits und eigenen Werten andererseits muss zu **Dissonanzempfindungen** führen. Und derzeit darf man davon ausgehen, dass bei vielen Bürgerinnen und Bürgern des Landes starke Dissonanzen auftreten. Die Stimmung darf als relativ dramatisch bewertet werden.

Der sozialen Orientierung steht entgegen, dass eine starke Minderheit der Befragten meinte, der **Zusammenhalt und der Kontakt der Menschen im Wohnort** habe sich **verschlechtert**.

Familien- und kindbezogenen Werten steht ein gewisser **Mangel an Kita-Plätzen** entgegen. 32% der Befragten meinten zwar, am Wohnort und der näheren Umgebung gäbe es genügend Kita-Plätze. 20% der Befragten meinten aber auch, sie seien nicht in ausreichendem Maße vorhanden.

Zu genau diesen Werten steht auch die folgende Aussage in Widerspruch: 70% der Befragten bewerteten die **beruflichen Zukunftsaussichten von Kindern und Jugendlichen** im Land als schlecht. 42% der Befragten würden sich für einen Arbeitsplatz oder eine berufliche Verbesserung in einem anderen Bundesland ansiedeln. Die meisten Befragten kannten Personen, die Brandenburg aus beruflichen Gründen bereits verlassen haben...

Für viele der von uns Befragten war es kaum möglich, arbeitsbezogene Werte zu realisieren. Ca. ein Drittel der Befragten besaß **Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe** beziehungsweise ist Vorruchständler oder Frührentner geworden. Dabei hatten viele Befragte gar nicht mehr oder noch nicht die Chance, arbeitslos zu werden.

Gesundheitsbezogene Werte benannten vor allen Dingen die älteren Menschen (41 Jahre und älter). Vor diesem Hintergrund sind die Bewertungen der Gesundheitseinrichtungen und der Gesundheitsreform zu sehen. Zwei Drittel der Befragten empfanden die medizinische Versorgung an ihrem Ort als ausreichend oder optimal. 70% meinten, die medizinischen Einrichtungen des Ortes oder der näheren Umgebung seien gut erreichbar. 82% der Befragten sahen im Gefolge der **Gesundheitsreform höhere finanzielle Belastungen** auf sich zukommen.

Vor diesem Hintergrund scheint es dann verständlich, dass Politiker als schlechte Interessenvertreter der Bürgerinnen und Bürger wahrgenommen werden. Sie haben in dieser Situation natürlich auch eine Ventilfunktion. An ihnen werden aufgestaute Dissonanzen stellvertretend abgearbeitet.

Aber auch auf die eigene Person bezogen wird das letzte Jahrzehnt keineswegs als besonders erfolgreich wahrgenommen, wenn man die beruflichen und persönlichen Ereignisse betrachtet. Umorientierungen, Halten der alten Zustände, des alten Niveaus und Wahrnehmung von Abstieg

dominierten die Antworten der von uns Befragten. Dies dürfte auch wesentlich damit zusammenhängen, dass Arbeitsplätze zu einem sehr knappen Gut geworden sind, die **finanziellen Belastungen** stiegen und die **finanziellen Ressourcen** knapper wurden.

- 43% der Befragten konstatierten eine Einkommensvergrößerung. Diese Feststellung ist wesentlich auf die Bewertung durch die jüngeren Befragten zurückzuführen. Die Mehrheit der Befragten sah ihr Einkommen gleich bleibend beziehungsweise verkleinert.
- Die Hälfte der Befragten glaubt, sich heute **weniger leisten** zu können als vor 10 Jahren. Zu denen, die sich mehr leisten können zählen deutlich mehr jüngere Menschen als ältere. Ältere konstatieren hingegen häufiger Verluste als jüngere.

Die bereichsspezifischen Zahlen deuten an, dass **die Gesellschaft im Lande auseinanderdriftet. Die sozialen Unterschiede nehmen zu.** Eine Gruppe leistet sich mehr in den Bereichen Urlaub/ Reisen, Wohnen/ Haus, Kfz, Kleidung, elektronische Geräte oder zumindest in einigen dieser Bereiche. Es handelt sich dabei auch recht präzise um die Bereiche, die für die Statuszueignung in unserer Gesellschaft wichtig sind! Auf der anderen Seite befinden sich größere Gruppen von Menschen, die sich in eben diesen Statusbereichen (Urlaub/ Reisen, Kleidung, Möbel, Kfz) deutlich weniger leisten als vor 10 Jahren. Ein Drittel der Brandenburgerinnen und Brandenburger gab an, weniger zu sparen als vor 10 Jahren. Da Ostdeutsche auch vor 10 Jahren über keine allzu großen Sparreserven verfügten, ist dies ein ernstes Signal bezüglich der individuell verfügbaren Geldmenge im Lande. Die „Decke“ ist sehr eng geworden. Und es wundert nicht, dass im Bereich von Kunst und Kultur zuerst gespart wird.

62% der Befragten konstatierten eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage im Wohnort im vergangenen Jahrzehnt. Durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen und Fußwegebau usw. kamen auf 42% der befragten Brandenburgerinnen und Brandenburger finanzielle Belastungen im vergangenen Jahrzehnt zu. 17% mussten in diesem Zusammenhang einen Kredit aufnehmen, 14% befürchteten dies für die nächsten 2 Jahre. Ein Viertel der Befragten kannte im Familien- und Bekanntenkreis Personen, die aus finanziellen Gründen Wohnung oder Haus aufgeben mussten, 39% kannten in diesem Kreis Personen mit erheblichen Miet- und Kreditschulden. Nur wenige Befragte erwogen in den nächsten 2 Jahren ein Haus zu bauen oder eine größere Wohnung zu beziehen. Dies alles sind **Indikatoren drohender sozialer Einbrüche!** Strategien, diese drohenden Einbrüche abzufangen, sind bisher kaum zu erkennen.

Insgesamt zeigte sich auch, dass die **Versorgungsstruktur in vielen Kommunen** des Landes (bezüglich der Sport-, Kultur- und Freizeitangebote) noch **deutliche Lücken** beziehungsweise ein nur schwer zu tragendes Preisniveau aufweist.

Was erwarten die Brandenburgerinnen und Brandenburger? – Hervorhebenswert, weil für uns unerwartet, ist: **78% der Befragten hielten wirtschaftliche Großprojekte für wichtig.** Und dies trotz der bisherigen negativen Erfahrungen. Dies hat durchaus die Tendenz, auf ein kleines Wirtschaftswunder zu hoffen. Für das bisherige Scheitern der Großprojekte machten sie insbesondere **mangelnde Kompetenz, mangelndes Interesse und Engagement der Politiker auf Landes- und auf Bundesebene** verantwortlich. In minderm Maße gilt diese Schuldzuweisung auch für Wirtschaftsvertreter und Banken.

Eine Schulreform würde aktuell hingegen mit den Wünschen der Befragten in Einklang stehen: Ein **einheitliches Gesamtschulsystem für Brandenburg** würden **63% der Befragten** begrüßen und nur 15% klar zurückweisen. Aus einer zwei Jahre zurückliegenden Befragung ist bekannt, dass Nachmittagsbetreuung und verbindliche Vorschuleinrichtungen ebenfalls mehrheitlich auf Akzeptanz stoßen.

Generell ist zu bedenken, dass sich all diese Prozesse vor dem Hintergrund einer Brandenburger Gesellschaft abspielen, die rapide altert und in den nächsten Jahren und Jahrzehnten mit gravierenden Einwohnerverlusten rechnen muss.

5 Literatur

HEGEL, R.-D., MÜLLER, M., POPPER, Y., SCHLIPPES, M., SÖRGEL, R., WENDELBORN, S., WOLF, M. (1997). *Die Geister, die ich rief...* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

HEGEL, R.-D., MÜLLER, M., POPPER, Y., WENDELBORN, S. (1999). *Frauen in Brandenburg: Lebenslagen und Zukunftsvorstellungen.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

HEGEL, R.-D., MÜLLER, M. und HORSTMANN, K. (2002). *Befürchtungen und Hoffnungen im Land Brandenburg.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

HEGEL, R.-D., MÜLLER, M., KOSCHEWSKOW, D., MÜLLER, K., KURZEL, R., PETERMANN, E. und SCHÄFER, A. (2003). *Kommunalpolitik zwischen Wunsch und Wirklichkeit.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

HORSTMANN, K., KELLER, F., MALICH, U., MÜLLER, M., HEGEL, R.-D., PETROVIC, I., SCHLIPPES, M., WOLF, M., SÖRGEL, R. (1993). *Land unter.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg (2003). *Statistisches Jahrbuch 2003.* Potsdam: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik.

Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg (2001). *Statistisches Jahrbuch 2001.* Potsdam: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik.

MÜLLER, M., POPPER, Y., WENDELBORN, S., HEGEL, R.-D. (1997). *Vom Tiefflug des Adlers.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

MÜLLER, M., HEGEL, R.-D. und HORSTMANN, K. (2001). *Fremde im Land Brandenburg.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

MÜLLER, M. (2003). Fremdenfeindlichkeit in Brandenburger Kommunen? In *Kommunal aktuell Nr. 4-2003. Wirken gegen Rechts in den Kommunen.* Potsdam: Eigenverlag des kommunalpolitischen forum Land Brandenburg e.V.

6 Anhang

Die soziale Lage und die Perspektive der Bürger Brandenburgs

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Bundesrepublik Deutschland befindet sich in einem Prozess gravierender Veränderungen. Dies betrifft fast alle wesentlichen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Eine solche Situation berührt natürlich die Lage und Perspektive jedes Einzelnen. Einstellungen und Erwartungen ändern sich.
Wir möchten von Ihnen wissen, wie Sie die Situation in Ihrem Wohnort, in der Region und im Land Brandenburg bewerten. Wir möchten aber auch erfahren, welche Perspektiven für Sie gegenwärtig wichtig sind und welche sich verändert haben.
Die Befragung wird von Mitarbeitern des HOLON e.V. (mit Sitz in Königs Wusterhausen/ Land Brandenburg) durchgeführt. Die Ergebnisse dienen der Information von Regionalpolitikern sowie der Öffentlichkeit mit dem Ziel, Veränderungen herbeizuführen. Bitte beantworten Sie jede Frage mit einem Kreuz! Ausnahmen sind gekennzeichnet.
Die Befragung selbst erfolgt vollständig anonym. Das heißt, keine Person kann eine Antwort auf einen speziellen Befragten zurückführen. Wer befragt wurde, wird von uns nicht registriert.
Wir bedanken uns für Ihre Mitarbeit!

Bitte beantworten Sie uns vorab einige Fragen zu Ihrer Person!

Alter: Jahre

Geschlecht: männlich weiblich

höchster Bildungsabschluss:

ungelernt
Schüler/Lehrling/Student
Meister

Facharbeiter
Fachschulabschluss
Fachhochschulabschluss
Hochschulabschluss

Ich wohne in einer Gemeinde:

unter 2000 Einwohnern
von 2000 bis 10.000 Einwohnern
von 10.000 bis 20.000 Einwohnern
mit mehr als 20.000 Einwohnern

Mein Wohnort ist von Berlin entfernt:

bis zu 10 Kilometer
bis zu 30 Kilometer
weiter als 30 Kilometer

Ich bin zur Zeit:

abhängig Beschäftigter

Arbeiter
Angestellter
Beamter

Ich war vor 10 Jahren:

Selbständiger/ Freiberufler/
mithelfender Familienangehöriger
arbeitslos, in Umschulung oder Weiterbildung
in einer ABM beschäftigt
Rentner / Ruheständler
Schüler /Auszubildender/Student

Ich falle nicht in diese Kategorien.
Ich bin.....

Das traf alles nicht zu.
Ich war.....

1. Was macht das eigene Leben wertvoll? (Bitte nur 5 Kreuze!)

- | | | | |
|---|--------------------------|--|--------------------------|
| <i>Träume und Visionen haben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>ein ordentliches Leben führen</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>gute Freunde haben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>eine interessante Arbeit haben</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>in gesunder Umwelt leben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>Familie haben</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>Interessen der Einheimischen wahrnehmen</i> | <input type="checkbox"/> | <i>gesund leben</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>einer Überzeugung treu bleiben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>Liebesbeziehung(en) haben</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>Qualifizierungsmöglichkeiten haben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>Geld verdienen</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>sich für die Interessen der Region einsetzen</i> | <input type="checkbox"/> | <i>in sozialer Gerechtigkeit leben</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>sich kulturell betätigen</i> | <input type="checkbox"/> | <i>sportlich aktiv sein</i> | <input type="checkbox"/> |
| <i>Kinder haben</i> | <input type="checkbox"/> | <i>vor Kriminalität geschützt sein</i> | <input type="checkbox"/> |

2. Meinen beruflichen und persönlichen Weg der letzten 10 Jahre empfinde ich als

Aufstieg. *Abstieg.* *Umstieg.* *gleich bleibend.* *Stagnation.*

3. Mein Einkommen hat sich in den letzten 10 Jahren

vergrößert. *verkleinert.* *nicht verändert.*

4. Ich kann mir von meinem Einkommen heute

- mehr als vor 10 Jahren leisten.*
- genau so viel wie vor 10 Jahren leisten.*
- weniger als vor 10 Jahren leisten.*

5. In folgenden Bereichen leiste ich mir mehr als vor 10 Jahren:

(Bitte 3 wesentliche Bereiche auswählen!)

- Lebensmittel*
- Kleidung*
- elektronische Geräte*
- Möbel*
- Wohnung/Haus*
- KFZ*
- Urlaub / Reisen*
- Kunst/Kultur*
- Sport/Freizeit*

- Altersvorsorge*
- Sparen*
- Bildung*
- in keinem Bereich*

6. In folgenden Bereichen leiste ich mir weniger als vor 10 Jahren:
(Bitte 3 wesentliche Bereiche auswählen!)

- Lebensmittel*
- Kleidung*
- elektronische Geräte*
- Möbel*
- Wohnung/Haus*
- KFZ*
- Urlaub / Reisen*
- Kunst/Kultur*
- Sport/Freizeit*
- Altersvorsorge*
- Sparen*
- Bildung*
- in keinem Bereich*

7. Ich bin innerhalb der letzten 10 Jahre (zutreffendes bitte ankreuzen)

- permanent erwerbstätig gewesen.*
- nach meiner Ausbildung berufstätig geworden.*
- einmal arbeitslos gewesen.*
- wiederholt arbeitslos gewesen.*
- zeitweise von Sozialhilfe abhängig gewesen.*
- Vorruheständler oder Frührentner geworden.*
- Altersrentner oder EU-Rentner geworden.*
- Dies trifft alles nicht zu!*

8. Der Kontakt und der Zusammenhalt in meinem Wohnort in den letzten 10 Jahren

- hat sich verbessert.* *ist gleich geblieben.* *hat sich verschlechtert.*

9. Die wirtschaftliche Situation in den letzten 10 Jahren in meinem Ort

hat sich verbessert. *ist gleich geblieben.* *hat sich verschlechtert.*

10. In den letzten 10 Jahren kamen finanzielle Belastungen durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen- und Fußwegebau oder Straßenbeleuchtungsbau auf mich zu.

ja *nein*

11. Deshalb musste ich Kredite aufnehmen.

ja *nein*

12. Ich befürchte wegen finanzieller Belastungen durch Wasseranschlüsse, Abwasseranschlüsse, Straßen- und Fußwegebau oder Straßenbeleuchtungsbau eine Verschuldung in den nächsten 2 Jahren.

ja *nein*

13. In meinem Familien- und Bekanntenkreis gibt es Personen, die ihre Wohnung / ihr Haus in Folge finanzieller Probleme aufgeben mussten.

stimmt *stimmt nicht* *weiß ich nicht*

14. In meinem Familien- und Bekanntenkreis gibt es Personen, die größere Miet- oder Kreditschulden haben.

stimmt *stimmt nicht* *weiß ich nicht*

15. Ich beabsichtige, in den nächsten 2 Jahren ein Haus / eine Eigentumswohnung zu bauen, zu kaufen oder eine größere / bessere Wohnung zu beziehen.

ja *nein* *bin mir noch nicht sicher*

16. In meinem Wohnort ist die medizinische Versorgung

optimal. *ausreichend.* *unzureichend.*

17. Medizinische Einrichtungen im Wohnort oder der näheren Umgebung sind für mich

gut erreichbar. *schlecht erreichbar.*

18. Die Gesundheitsreform bringt für mich

finanzielle Entlastungen *höhere Belastungen* *weiß ich nicht*

19. Mein Wohnort beziehungsweise die nähere Umgebung verfügt über ausreichend Kindertagesstättenplätze.

stimmt

stimmt nicht

weiß ich nicht

20. Die Angebote zur sportlichen Betätigung in meiner Umgebung sind

angemessen.

ungenügend.

weiß ich nicht

21. Diese Angebote sind

preisgünstig.

zu teuer.

weiß ich nicht

22. Die Kultur- und Freizeitangebote in meiner Umgebung sind

angemessen.

ungenügend.

weiß ich nicht

23. Diese Angebote sind

preisgünstig.

zu teuer.

weiß ich nicht

24. Ich halte das Schulsystem in Brandenburg für

angemessen.

veränderungswürdig.

keine Meinung

25. Ein einheitliches Gesamtschulsystem für das Land Brandenburg

befürworte ich.

befürworte ich nicht.

keine Meinung

26. Die Einrichtung von Ganztagschulen im Land

befürworte ich.

befürworte ich nicht.

keine Meinung

27. Wie bewerten Sie die berufliche Zukunft von Kindern und Jugendlichen im Land Brandenburg?

gut

mittelmäßig

schlecht

28. Für einen Arbeitsplatz oder eine berufliche Verbesserung wäre ich bereit, mich in einem anderen Bundesland anzusiedeln.

ja

nein

Ich bin Rentner.

29. Ich kenne in meiner Familie Personen, die Brandenburg wegen ihrer beruflichen Perspektive verlassen haben.

ja

nein

30. Ich kenne in meinem Freundes- und Bekanntenkreis Personen, die Brandenburg wegen ihrer beruflichen Perspektive verlassen haben.

ja

nein

31. Wirtschaftliche Großprojekte sind für das Land Brandenburg wichtig.

ja

nein

weiß ich nicht

32. Schuld am Scheitern vieler Großprojekte im Land sind meines Erachtens:

(Bitte nur drei Möglichkeiten ankreuzen!)

- *Bundesregierung*
- *Landesregierung*
- *Wirtschaft/ Investoren*
- *Banken*
- *mangelnde Infrastruktur*
- *mangelnde fachliche Kompetenz von Politik und Wirtschaft*
- *zu hohe Lohnkosten*
- *Qualität des Arbeitskräftepotentials*
- *Mangelndes Engagement von Politik und Wirtschaft*

33. Meine Interessen werden durch Politiker verschiedener Ebenen in folgender Weise vertreten:

	<i>optimal</i>	<i>hinreichend</i>	<i>unzureichend</i>	<i>weiß ich nicht</i>
durch Bundespolitiker				
durch Landespolitiker				
durch Politiker des Landkreises				
Durch Politiker meines Wohnortes				

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Impressum

Herausgeber: kommunalpolitisches forum Land Brandenburg e.V.

Kontakt: Geschäftsstelle, Heinersdorfer Str. 8, 16321 Bernau;

Tel./Fax.: 03338/459293-94; 459295

e-mail: kf-land-brandenburg-ev@gmx.de

www.kf-land-brandenburg.de

Vorsitzende: Dr. Dagmar Enkelmann

V.i.S.d.P.: Margitta Mächtig